

Gegenwind

im Pfälzer Wald

Kurt Döbler saß an seinem Schreibtisch im Amt für Umweltschutz, fühlte sich müde und ausgelaugt und hatte überhaupt keinen Antrieb, die vor ihm liegenden Akten zu öffnen. Nein, er hatte keine Lust, sich wieder mit Dingen zu befassen, die ihn nur belasteten und für die er keine Lösung fand. So lag eine Akte vor ihm auf dem Tisch, vor der er sich regelrecht fürchtete.

Es war ganz offensichtlich, dass er mit seinen Mitteln, seinen bürokratischen Mitteln, keine gerechte Lösung für die Beteiligten würde finden können. Zwei unterschiedliche Interessen standen einander gegenüber. Und Kurt Döbler konnte beim besten Willen nicht entscheiden, wessen Interesse in diesem Fall wertvoller und somit vorrangig war. Nein, das konnte und wollte er nicht entscheiden. Also saß er an seinem Schreibtisch und war unfähig, etwas zu tun.

Aber die Zeit drängte, die beiden Hitzköpfe saßen ihm im Nacken und jeder wollte natürlich eine Entscheidung zu seinen Gunsten. So einen Fall hatte er noch nie. In seiner über dreißigjährigen Berufstätigkeit hatte er sich noch nie so hilflos und ohnmächtig gefühlt wie in dieser Geschichte. Aber es widerstrebte ihm, einem der beiden entgegen zu kommen, es ging einfach nicht, zu verfahren war die ganze Sache.

Und dabei spielte auch wieder Geld eine Rolle, Geld, Gier und Macht. Kurt Döbler beschloss, erst einmal in die Mittagspause zu gehen. Er wünschte, er könnte bald pensioniert werden und er könnte sich so aus einer Entschei-

dung herauswinden. Aber leider würde das noch ein paar Jahre dauern, acht lange Jahre, obwohl er jetzt bereits müde und erschöpft war. Nun, er würde es keinem der beiden Kontrahenten recht machen können. Keinem! Egal, was er genehmigen würde, es war gefährlich, und egal, wie er entscheiden würde, es würde Revolten geben unter der Bevölkerung. Nicht gut, nein, gar nicht gut. Kurt Döbler seufzte, nahm seine Jacke und verließ sein Büro. Gewissenhaft schloss er die Türe ab, man konnte nie wissen....

*

Jan Sanders saß mal wieder in seinem abgewetzten, braunen Lieblingsledersessel und gab sich ganz seinem Karl-Hugo hin, der eine Mahlzeit herbeisehnte. Wie immer konnte man dies an dem entsprechenden Farbspiel seiner Hautschuppen erkennen, welche das Chamäleon immer zeigte, wenn es Hunger hatte.

Jan Sanders war fasziniert von diesem echsenartigen Schuppenkriechtier. Es bereitete ihm Freude, zuzusehen, wie sich seine Augen ruhelos und unabhängig voneinander bewegten, wie es seine Beute fixierte, um sie dann mit seiner Schleuderzunge zu packen und in seinen Schlund zu ziehen.

Seine Frau Lisa kam gerade zur Tür herein. Sie arbeitete mittlerweile als sozialpädagogische Familienhelferin für die beiden Jugendämter in der Stadt. Lisa ging zu Jan und gab ihm einen Kuss und umarmte ihn. Jan mochte allerdings nicht gerne bei seiner Fütterungszeremonie mit Karl-Hugo gestört werden, trotzdem freute er sich, Lisa zu sehen.

»Ich fahr gleich mit Diana auf die Burg zu unserem Treffen«. Lisa wollte, dass Jan wusste, wo sie sich aufhielt.

Sie waren seit 11 Jahren verheiratet und liebten beide einen gewissen Freiraum. Vertrauen spielte in ihrer Beziehung eine große Rolle, und sie wussten, dass sie sich aufeinander verlassen konnten. Bei ihren Berufen war das ganz wichtig.

Lisa verabschiedete sich, als das Telefon klingelte. Es war sein Kollege, Hauptkommissar Pit Klein.

»Hallo Jan, kannst du bitte kommen?«. Pit klang sehr aufgeregt, »es wurde eine Leiche gefunden«. Pit erklärte Jan kurz, wo er hinkommen sollte und Jan machte sich sofort auf den Weg in die Stadt. Unigebiet hatte Pit erklärt.

Jan sah die Mensentraube schon von weitem, zählte drei Streifenwagen, die mit eingeschaltetem Blaulicht am Straßenrand standen. Er parkte seinen Geländewagen dahinter und stieg aus. Die Erregung konnte er nicht abschütteln, es passierte ihm immer, dass beim Beginn eines Falls sein Adrenalin anstieg. Jan fand seinen Kollegen und sah Anke Naumann von der Spurensicherung, die sich im Gebüsch nach unten gebeugt hatte.

Pit begrüßte seinen Partner mit einem freundlichen Hallo: »Männliche Leiche, Alter zwischen 40 und 50, ca. 1,80 groß, gut durchtrainiert, kein Gramm Fett zu viel auf den Rippen. Papiere haben wir noch nicht gefunden, wir wissen also nicht, wie der Tote heißt. Todesursache sieht aus wie eine Hinrichtung, er starb durch einen Kopfschuss. Laut Frau Naumann trat der Tod vor etwa 6 Stunden ein, also so gegen zwölf Uhr heute«. Jan nickte zustimmend und trat zu Frau Naumann, die gerade dabei war, ihre Sachen zusammenzupacken. »Ich bin hier so weit fertig und werde Sie genauer informieren. Das braucht aber noch ein bisschen Zeit, aber ich werde mich beeilen.«

Anke Naumann verabschiedete sich lächelnd und Jan wandte sich wieder seinen Kollegen zu. Vier von ihnen

durchsuchten die Umgebung des Fundorts, in der Hoffnung, Papiere des Opfers zu finden. Sie fanden nichts. Also war es die erste Aufgabe von Jan und Pit, die Identität des Opfers herauszufinden.

So fuhren Jan und Pit in ihr Kommissariat, wo sie auf Regina, ihre Assistentin, trafen. Sie informierten sie über das Wenige, was sie wussten und baten Regina, Kontakt zur örtlichen Presse aufzunehmen. Aber sie brauchten ein Foto des Toten. Also rief Jan Anke Naumann an und bat sie um ein solches.

Es kam nicht so oft vor, dass in ihrer beschaulichen 100000 Einwohnerstadt eine Leiche gefunden wurde. Mit kleineren Delikten, Raubüberfällen, Körperverletzungen und ähnlichem hatten sie es öfter zu tun, die letzten Leichen wurden schon vor über einem Jahr gefunden. Es war ein Frauenbetrüger, dem die Hoden abgetrennt worden waren. Fünf von ihm ausgenutzte und betrogene Frauen hatten ihn gemeinsam hingerichtet und Lisa, Jans Frau, war eine der Beteiligten. Und dann starb auch noch der Postbote, der die Leiche gefunden hatte, an einem Herzstillstand.

Bis jetzt war nicht klar, welche dieser fünf Frauen wirklich für den Tod des Frauenhelds verantwortlich war. Die intensiven Verhöre hatten zu keinem Ergebnis geführt. Jan hatte nach anfänglichem Schock beschlossen, zu seiner Frau zu halten und sie in dieser schwierigen Zeit zu begleiten. So sollte der Gerichtsprozess in vier Wochen stattfinden. Lisa war mit den anderen vier Frauen eine Zeitlang in Untersuchungshaft, durfte aber unter Auflagen nach Hause, weil die Staatsanwaltschaft keine Fluchtgefahr gesehen hatte.

Aber es war eine aufregende Zeit gewesen und das Gerichtsverfahren würde ihnen noch einmal viel Kraft abverlangen. Lisa konnte trotzdem ihrer Tätigkeit als Sozi-

alarbeiterin nachgehen und es gab viele Menschen, die den Fall verfolgt hatten, die ihre Tat durchaus verstanden. Selbst die Witwe des Toten äußerte Verständnis für die fünf Frauen. Schließlich hatten die Aussagen der Frauen bei der Kriminalpolizei doch nicht ergeben, welche letztlich für den Tod des Mannes verantwortlich war.

Nun, man würde sehen, was bei dem Gerichtsverfahren herauskäme. Aber dazu mussten sie sich noch eine Weile gedulden.

Und nun hatten Jan und Pit wieder einen Toten, dessen Identität nicht geklärt war. Was war passiert? Es sah wirklich aus wie eine Hinrichtung und der Täter musste sich mit dem Schießen gut auskennen, mutmaßte Jan. Natürlich war es traurig, mit Toten seine Arbeit zu verrichten, aber Jan war auch froh, dass es wieder etwas Ernsthaftes zu tun gab. Er war ein Mensch, der die Herausforderung schwieriger Fälle liebte.

*

Lisa klingelte bei Diana, diese drückte Lisa wieder eine Plastiktüte in die Hand, verschwand nochmal im Haus und kam mit der Milchkanne voller Kräutertee zurück. Es war mal wieder Dianas Aufgabe, die Frauen bei ihrem Treffen auf der Burg zu versorgen. Seit über einem Jahr fanden die Treffen statt und meistens trafen sich acht Frauen, die versuchten, ihr Leben nicht mehr allzu fremdbestimmt werden zu lassen. Das war sehr schwierig und eine echte Herausforderung für die Frauen, die allesamt Familie mit Kindern hatten. Vier von ihnen lebten im eigenen Häuschen, in dem sie viel zu tun hatten, um es ordentlich und sauber zu halten. Und auch die Gärten verlangten ihre Pflege.

Aber, im Verlauf der letzten Monate hatten sich die Frauen von einigen ihrer Lasten befreit. So war es ihnen egal, wenn mal nicht geputzt war. Sie verrichteten nur noch das, was wirklich notwendig war. Ansonsten hatten sie begonnen, ihre kostbare Zeit auch für sich selbst zu nutzen.

Diana hatte mehrfach darauf hingewiesen, dass – was alle wussten – jede nur ein Leben hat. Man weiß das, aber man lebt nicht entsprechend. Man hängt oft in der Vergangenheit, wartet auf die Zukunft und vergisst, im Jetzt, im Augenblick oder wenigstens im Heute zu leben. Wenn man beim Essen ist, denkt man daran, dass man anschließend das Geschirr spülen muss. Dadurch verliert man den Genuss am Essen und das ist schade.

Und so geht es auch beim »einen Weg gehen« oder ihn mit Fahrrad oder Auto zu fahren. Man denkt nur an das Ziel und vergisst, dass der Weg das Ziel ist. Glück ist, im Jetzt zu leben.

»Und das Leben bekommt so eine ganz andere Qualität.« Diana blickte in die Runde: »Möchte noch jemand Tee?« Alle wollten. Es war Diana wichtig, dass sie in der Gruppe über das Leben sprachen und nicht darüber, wie man den besten Kuchen oder die beste Mahlzeit zubereitete, das konnten die Frauen alle. Nein, es ging in der Hauptsache darum, wie man sich das Leben leichter machte. Das galt es zu lernen, indem man sich immer wieder die Frage stellte, was kann ich ändern und wie kann ich das eine vom anderen unterscheiden.

*

Gestärkt durch die Pause, ein Getränk und eine kleine Mahlzeit kehrte Kurt Döbler in sein Büro zurück. Er hatte

nicht die Wahl, er musste sich diese Akte zur Brust nehmen. Max Bodenstein, Leiter des Konzerns Albatros, vertrat dessen Interessen und wollte für einen Windrädlerpark ein riesiges Areal kaufen, die dort befindlichen Bäume abholzen, um den Platz für die Windräder zu schaffen. Dafür mussten jedoch einige Eigentümer ihre Grundstücke verkaufen. Geld war nicht das Problem, er hatte genug Mittel, um gute Preise anzubieten, aber die Anwohner weigerten sich. Sie waren dagegen, dass so viele Bäume dem Projekt weichen müssten. Das wollten die meisten nicht.

Und Kurt Döbler sollte zwischen den beiden Parteien vermitteln. Der Kontrahent, Herr König, Leiter der inzwischen installierten Bürgerinitiative, widersprach vehement dem Vorhaben des Konzerns. Und damit vertrat er die Interessen der meisten Bürger. Herr Bodenstein war darüber sehr verärgert, ging es doch letztlich darum, den Bau von erneuerbaren und umweltfreundlichen Energien voranzutreiben. Sein Konzern wollte in diesem Gebiet die Führung übernehmen und dafür brauchte er diese Areale. Aber was tun, wenn die meisten Anwohner ihre Grundstücke nicht für ein solches Projekt verkaufen wollten? Die Situation war verworren und Kurt Döbler konnte sich nicht entscheiden, für wen er die besseren Interessen sehen wollte. Nein, er seufzte, beide Anliegen waren berechtigt und ihm oblag es, sich für eine der beiden Seiten einzusetzen. Dazu kamen die ganzen Auflagen, die beachtet werden mussten.

Nicht nur die Auflagen, es musste auch beleuchtet werden, welche Auswirkungen der Bau von Windrädern auf die Tierbevölkerung haben würde. So weiß man bereits, dass einige Spezies sehr unter den Geräuschen durch diese Windräder litten. So gab es die Gegner, die nicht bereit

waren, ihre Grundstücke für den Bau dieser umstrittenen Bauten zu verkaufen.

Kurt Döbler verstand beide Seiten. Deshalb fiel es ihm so schwer, hier eine Entscheidung zu treffen. Aber laut seinem Vorgesetzten hatte er eigentlich gar nicht die Wahl, dieser vertrat die Ansicht, dass das Interesse des Konzerns Vorrang haben sollte. Zumal das auch finanziell lukrativ für die klamme Stadtkasse wäre. Es handelte sich immerhin um einen milliardenschweren Konzern, der eine Menge durch das Investieren in die Windenergie an Profit machte.

*

Jan und Pit genehmigten sich erst einmal einen Kaffee, den Regina frisch gekocht hatte. Jan wandte sich an Regina: »Kannst du bitte versuchen, bei der Tageszeitung jemanden zu erreichen?« Er wollte umgehend einen Artikel in der RHEINPFALZ für den nächsten Tag lancieren, um nicht unnötig Zeit verstreichen zu lassen. Und Regina hatte Erfolg. Es war gut, diese Frau als Assistentin zu haben, man konnte sich auf sie verlassen und sie erledigte ihre Aufgaben immer vorbildlich und zuverlässig.

So hatte sie bereits einen kurzen Artikel verfasst und wartete nun noch auf das Foto des Toten. Als Jan gerade zum Telefon auf seinem Schreibtisch greifen wollte, betrat Anke Naumann den Raum und brachte das gewünschte Foto. »Ich mache jetzt Feierabend, Genaueres gibt es dann Morgen früh.« Sprach es und verließ genauso geräuschlos den Raum wie sie gekommen war.

Nun, auch für die anderen drei gab es im Moment nichts mehr zu tun. Regina schickte Artikel und Foto an die örtliche Zeitung und nun hieß es abwarten. Jan freute

sich auf Zuhause, wo er die Fütterung seines Chamäleons fortsetzen und darauf warten würde, dass seine Lisa auch nach Hause kam.

Trotz aller Aufregung spürte Jan eine gesunde Müdigkeit. Er würde sich gleich noch einen Whiskey genehmigen, seinem Karl-Hugo die restlichen Heuschrecken geben dann entsprechend relaxen.

Jan hatte wirklich gut geschlafen, er hatte kein Kopfkino wegen des neuen Falls gehabt, das war prächtig. Lisa sah er erst morgens zum Frühstück, das für Jan immer nur aus einer Tasse Kaffee bestand. Er informierte sie in Kürze über den neuen Fall und ließ sich erzählen, wie das Treffen auf der Burg war.

Er freute sich für Lisa, die immer völlig begeistert von den Begegnungen mit den anderen Frauen erzählte. Er freute sich für sie, dass ihr das gut tat, schließlich würde sie zu der anstehenden Gerichtsverhandlung noch viel Kraft brauchen. Aber das dauerte ja noch fast vier Wochen. Keiner wusste, wie die Verhandlung ausgehen würde, es konnte alles passieren, ein Freispruch mangels von Beweisen oder eine Verurteilung aller fünf Beteiligten. Ob aufgrund der Vorgeschichte mildernde Umstände anerkannt würden war ungewiss aber möglich. Das oblag einzig und allein dem Richter und dem Staatsanwalt.

Und so fuhr Jan schon recht früh wieder in die Stadt in sein Büro. Würden Meldungen von Lesern kommen, die etwas über den Toten wussten? Das war auf jeden Fall spannend und im Moment das Wichtigste. Regina war schon da und überfiel ihn direkt mit Neuigkeiten: »Es haben bereits ein paar Zeitungsleser angerufen,« sie konnte ihre Aufregung gerade nicht verbergen, legte Jan eine kleine Liste hin: Drei Anrufer, die den Toten zu kennen

glaubten. Jan beschloss, schon mal den ersten Namen auf der Liste anzurufen, während er darauf wartete, dass sein Kollege im Dienst erschien. Na ja, er hatte das Recht, an diesem Morgen später zu erscheinen, schließlich waren sie am Abend zuvor bis weit nach 21 Uhr unterwegs gewesen. Und auch Pit hatte Familie, um die er sich sorgte.

»Sanders«, Jan hörte eine Frauenstimme am anderen Ende und gab seinen Namen an: »So ein Zufall, ich heiße so wie Sie«, und Jan erzählte kurz, worum es ging. »Ja«, sagte Frau Sanders, »ich glaube, diesen Mann schon gesehen zu haben. Er hat etwas mit der Bürgerinitiative im Unigebiet zu tun. Seinen Namen weiß ich nicht, aber die Mitglieder der Initiative kennen den Namen bestimmt. Probieren Sie es mal bei den Anwohnern. Einer davon ist ein Herr Kutscher, Emil Kutscher, der wohnt in, so glaube ich, der Konrad-Adenauer-Straße.«

Gerade kam Pit zur Türe herein und Jan informierte ihn über den neuesten Stand, während er das Internet befragte, den erhaltenen Namen eingab und kurz darauf eine Telefonnummer erhielt.

»Haben Sie heute schon die Zeitung gelesen?«, fragte Jan, nachdem Herr Kutscher sich gemeldet hatte. »Tut mir leid, ich lese keine Zeitung mehr, um was geht es denn?« - »Wir haben gestern einen Toten im Unigebiet gefunden. Haben Sie E-Mail? Dann schicke ich Ihnen ein Foto des Toten.« Herr Kutscher gab ihm die E-Mail-Adresse und Jan schickte ihm den Artikel einschließlich Foto zu.

Kurz darauf klingelte Jans Telefon: »Es handelt sich um Michael König, der unserer Bürgerinitiative beistand.« Herr Kutschers Stimme klang ruhig und gefasst: »Wir hatten vorgestern Abend eine Sitzung. Herr König versprach, sich gegen den Konzern aufzulehnen, der diesen Windrä-

derpark bei uns errichten und dafür Hunderte von gesunden Bäumen abholzen will.«

Jetzt war es Zeit, Regina wieder einzubeziehen. Sie bekam die Aufgabe, über Herrn König zu recherchieren und sie machte sich sogleich an die Arbeit. Wenigstens hatten sie jetzt eine zuverlässige Erkenntnis, wer der Tote war. Mittlerweile war es schon Mittag geworden. Jan spürte Hunger und beschloss, die Mittagspause wieder in seiner Pizzeria zu verbringen. Da er wusste, dass Pit nicht mitgehen würde - er mochte keine Pizza, weshalb er nie mitging - zog er die Lederjacke über sein Halfter und ging hinaus.

In der Zwischenzeit hatte Regina einiges über diesen Michael König herausgefunden: Er hinterließ eine Frau und zwei Kinder, wohnte in der weiteren Umgebung und war als Ingenieur für den Konzern Albatros tätig, der sich für den Bau des Windröderparks stark machte. Der Sitz dieses Konzerns lag in Frankfurt am Main. Pit nahm die Infos von Regina dankend an. Sie mussten Herrn Königs Frau informieren. Das war leider immer eine große Hürde, aber sie konnten sich nicht davor drücken. Sie mussten Frau König mitteilen, dass ihr Mann tot aufgefunden worden war. So etwas war nie schön und verlangte den Kommissaren alles ab. Man musste die Nachricht behutsam und mit Gefühl überbringen, trotzdem durfte man die Distanz zu dem Ereignis nicht verlieren. Es war nun mal ihr Job.

Während Jan seine Pizza aß, hatte er Zeit, in Ruhe nachzudenken. Was, wenn der Konzern Albatros etwas mit der Ermordung des Herrn König zu tun hatte? Dies war überhaupt nicht unwahrscheinlich, da dieser seine Interessen durchsetzen wollte und in Michael König ein ernstes Hindernis sah. Schließlich hatte Kutscher von der Bürgerinitiative erzählt, dass König gegen sein eigenes Pro-

jekt stimmen wollte. Er hatte die Bedenken der Anwohner verstanden und dies auch bekundet. Er hatte sich deshalb auf die Seite der Anwohner geschlagen und den Konzern über die Probleme informiert.

Jan Sanders traf Pit im Büro beim Verspeisen seines Pausenbrots. Seine Haarsträhne hing ihm wieder über die Augen, es war sein Markenzeichen, die unbändige Haarsträhne, die ihm immer wieder ins Gesicht fiel. Aber, das machte Jan nichts aus. Pit war ein guter Kollege, mit dem er sich super ergänzte und der auch eine sehr engagierte und zuverlässige Arbeit verrichtete. Jan arbeitete gerne mit ihm zusammen. Einen besseren Partner hätte er sich nicht wünschen können.

So beschlossen sie, direkt nach der Mittagspause Herrn Königs Frau aufzusuchen. Sie hofften, sie zuhause anzutreffen und das war glücklicherweise auch der Fall. Eine attraktive Frau, schätzungsweise Mitte Vierzig, öffnete ihnen die Tür. »Frau König? Wir sind von der Kriminalpolizei und müssen Sie dringend sprechen. Können wir hereinkommen?«

»Aber natürlich, kommen Sie herein. Ist etwas passiert?« Jan und Pit folgten ihr ins Haus, dessen Einrichtung auch innen darauf hindeutete, dass Geld zur Genüge vorhanden war. »Wir müssen Ihnen mitteilen, dass wir gestern Abend Ihren Mann tot aufgefunden haben, es tut uns leid und wir sprechen Ihnen unser aufrichtiges Beileid aus.« Frau König wurde ganz blass: »Wie bitte, mein Mann? Das kann nicht sein, Sie irren sich.« - »Wir irren uns nicht und wir sind sicher, dass es sich um Ihren Mann handelt, den wir gefunden haben.« Jan zeigte ihr das Foto des Toten. »Ja,« flüsterte sie, das ist mein Mann. Aber, was ist passiert?«